

Weilburger Tageblatt.

(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Abonnement: Erscheint an jedem Freitag und kostet abgeholt monatlich 1.50 Mk., bei unferem Kundengem. monatlich 65 Pfg., vierteljährlich durch die Post ohne Befehlgeb. 1.95.

Verantwortlicher Schriftleiter: J. F. Albert Meißner, Weilburg.
Druck und Verlag: J. F. Albert Meißner, Weilburg.
Telephon Nr. 24.

Insertate: die einseitige Garnitur 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseraten-Ausnahme: Kleinere Anzeigen bis 8 Uhr morgens, größere tageweise.

Nr. 50.

Mittwoch, den 28. Februar 1917.

56. Jahrgang.

(Nachdruck verboten.)

Vor einem Jahr.

28. und 29. Februar 1916. An beiden Tagen ging die Schlacht bei Verdun weiter. Östlich der Maas wurde ein kleines nordwestlich von Douaumont gelegenes Fort gestürmt. In der Woivre ergriffen die deutschen Truppen Dieppe, Abaucourt und Blangy, sie säuberten das ausgedehnte Waldgebiet bei Wattonville und Champlon und nahmen im tapferen Angriff Manheulles und Champlon. Die Zahl der Gefangenen erhöhte sich auf 228 Offiziere und 16 575 Mann; es wurden 78 Geschütze, 86 Maschinengewehre und unübersehbare Material erbeutet. Bei Vabonville wurde ein vorwärtsgewandter Teil der französischen Stellung genommen. Die raschen deutschen Fortschritte bei Verdun und in der Woivre-Ebene wurden von den Franzosen zwar als unendlich dargestellt, machten aber nichts desto weniger in Paris tiefen Eindruck. Im Luftkampf wurden ein englischer Kreuzer zum Sinken gebracht wurde; zum Schluss sprengte Greif sich selbst in die Luft, 150 Mann seiner Besatzung gerieten in englische Kriegsgefangenschaft. Von deutschen U-Booten wurden ferner zwei französische Hilfskreuzer vor Le Havre und ein englischer Dampfer in der Themsemündung versenkt.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Seeresleitung.

Großes Hauptquartier, 27. Februar. (W. T. O. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Von zahlreichen Vorstößen der Engländer gegen unsere Front zwischen Ypern und Somme gelangte nur einer in unsere Gräben.

Östlich von Arras eingedrungenen Feind wurde durch Gegenstoß geworfen.

Artilleriefire erhob sich nur in wenigen Abschnitten über das gewöhnliche Maß.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Bei abnehmender Kälte war die Gefechtsaktivität schwächer als in der letzten Zeit.

Macedonische Front

Nichts von Belang.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff

Morgenrot!

Koman von Wilhelm v. Trotha.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Nach einer kurzen Ruhepause deuteten sie sich über das Papier — es mußte wohl eine Karte sein —, sprachen kurz miteinander; als Resultat dieser kurzen Unterredung konnte Fritz mit dem Mannentameraden nur sagen, wie der eine dieser Burschen seinen Zeigefinger auf einen bestimmten Punkt des Bogens legte und der andere nun begann, in bestimmten Richtungen vorwärtszuweichen, und zwar ausgerechnet da, wo bei der Uebung die deutschen Maschinengewehre gestanden hatten. Nun lag der Kerk — so benannte Fritz den Franzosen, denn er sah in ihm unbedingt einen Spion —, der so eifrig herumließ, noch ein Bandmaß aus der Hosentasche und nach die abgelesenen Entfernungen noch einmal genau nach, tief seinem Adelsknecht etwas zu, der nun seinerseits Entfernungen in die Karte — es war eine, davon waren die beiden Deutschen fest überzeugt — machte.

Solche Ganner, solche Halunken, o solche Schufte! dachte der Jäger, und die sollte man so einfach laufen lassen? Ne, ihr Burschen, euch wollen wir den Spaß, der herumzuschießen und Wälderstücke zu üben, sehr schnell verfallen! Trotzdem verharrten beide noch mauschenstill in ihrem Versteck.

Es wurde Fritz wie seinem Kameraden immer klarer: die beiden da vor ihnen waren elende Spione, die man umschädlich machen mußte! Rede und Gegenrede hörten die beiden wohl, aber sie verstanden nichts davon.

Jetzt trat der Kleinere von den beiden Franzosen dicht an einen Baum heran, lehnte sich gegen den mächtigen Baumstamm und schaute angelegentlich durch ein Instrument, das er am Baum haltend stützte und an den Augen hielt; ab und zu rief er dem anderen ein Wort oder eine Zahl zu, dann beobachtete er weiter; jetzt schien er fertig zu sein und entfernte sich von dem grauen Baumstamm, aber ein Stückchen seines linken Armes

Der Tauchbootkrieg.

Die Antwort an Brasilien.

Basel, 26. Februar. (Zf.) Havas meldet aus Rio de Janeiro: Man bestätigt offiziell, die deutsche Regierung habe dem brasilianischen Gesandten in Berlin erklärt, sie bedaure, daß die ergriffenen militärischen Maßnahmen den Interessen der Neutralen schaden. Deutschland sei aber unerschütterlich entschlossen, die Tauchbootblockade aufrecht zu erhalten. Die Reichsregierung werde im Falle der Versenkung eines brasilianischen Schiffes die Sache auf diplomatischem Wege regeln.

„Orleans“ überfällig.

Genf, 27. Febr. (Zf.) Der amerikanische Dampfer „Orleans“ ist seit Freitag überfällig. Man erwartet jetzt die Ankunft spätestens am heutigen Tage. Der Vertreter der Eigentümer des Schiffes hat sich mit einem Vertreter der französischen Regierung nach Bordeaux begeben. In Bord sollen sich amerikanische Journalisten befinden. Die Spannung, ob der Dampfer den Hafen erreichen wird, ist in Paris auf das Höchste gestiegen.

Die Versenkung der „Laconia“.

Saag, 27. Febr. (Zf.) Reuter meldet aus London: Beinahe alle Passagiere und die Besatzung der „Laconia“ wurden gerettet. Die New Yorker Blätter melden, befanden sich unter den Passagieren sechs und unter der Besatzung zwanzig Amerikaner.

Bestürzung in Nordamerika über die Wirkungen des Tauchbootkrieges.

Schweiz, Genève, 27. Febr. Aus New-York melden die „Neuen Zürch. Nachr.“: Die auf England schwappende „New-York Tribune“ ist entsetzt über die Wirkungen des verschärften U-Bootkrieges und schreibt: Die Liste der Versenkungen übertrifft alles, was man in Amerika erwartet habe. Laut Basler Blättern meldet „Evening World“, seit Beginn des Februar verweigerten 350 fällige Dampfer die Ausfahrt aus den amerikanischen Häfen nach Europa aus Furcht vor den feindlichen Tauchbooten. Die „Basler Nachr.“ melden: Die Schiffe der Amerika-Linie bleiben nach einem Beschluß der Verwaltung dauernd in New-York liegen. An eine Aufnahme des Überseeverkehrs ist nicht zu denken.

Die Lage im Osten.

Die Erstürmung der Mühlenhöhe bei Bol-Porsk am Stochod.

Auf der südöstlich Bol-Porsk am Stochod sanft ansteigenden Mühlenhöhe hatten sich die Russen allmählich bis auf die Kuppe herangearbeitet und beherrschten von hier die durch die weite wolynische Ebene heranziehenden deutschen Anmarschwege. Daher mußte der Gegner aus

war an demselben am März lebengelieben, und so lag er sehr wütend zu dem Stamm hinauf. Hierbei entdeckte er das Zeichen, sah es auch an anderen Bäumen und machte seinen Kollegen darauf aufmerksam.

Beide besahen sich die Sache etwas näher und machten sich daraufhin in ihre kleinen Büchlein und die Karte Notizen. Der andere schritt wieder von Baum zu Baum.

Nun schien für den deutschen Jäger der Augenblick zum Handeln gekommen zu sein, er lockerte ein wenig den neben ihm liegenden Hirschjäger und gab seinem Nachbarn einen gelinden Hippenstoß.

Während dieser ganzen Zeit hatte Lotte sich in ihrem Versteck vollkommen ruhig verhalten, und keiner der beiden Männer hatte auch nur im entferntesten an das Mädel gedacht.

Wie die vier Männer nachher ganz plötzlich handgemein geworden waren und der Bruder dann 'nen Schuß ins Bein bekommen hatte, wußte sie selbst nicht; erst auf das Knallen zweier Schüsse sprang sie hoch, drang ohne jede Rücksicht auf ihr weiches Kleid durch das Tannengebüsch wieder vor, und nur ihr wilder Aufschrei ließ die Kämpfenden für Augenblicke ihre Gegenwart sich ins Gedächtnis zurückrufen oder erkennen.

Der eine Franzose stand dicht neben ihr und starrte ihr für Sekunden in das entsetzt dreinschauende Gesicht, dann aber ergriff auch er gleich seinem Kameraden die Flucht und ließ alles im Stich, nur um sich selbst in Sicherheit zu bringen.

Da erst erwachte Fritz aus seiner halben Betäubung, denn Lottes Erscheinen mußte seine Glieder förmlich gelähmt haben; er konnte nur noch kurz aufstöhnen und jagte mit den Zähnen knirschend:

„Verdammt! Entwischt!“

Dann ließ er betäubt den Kopf hängen, und mottelte seine mit dem blanken Hirschjäger bewehrte Hand herab.

2. Kapitel.

Ein Weltereignis.

Kaum gewahrte Lotte die Hilflosigkeit des Bruders

seiner Höhenstellung vertrieben werden. Dem 1. Bataillon und Sturmtrupp des . . . Infanterie-Regiments war die ehrenvolle Aufgabe zugewiesen worden, die Mühlenhöhe mit stürmender Hand zu nehmen. Nachdem am Mittag des 16. Dezember der Gegner in seiner Aufmerksamkeit an mehreren Stellen der Front durch Scheinunternehmungen abgelenkt worden war, eröffneten plötzlich zahlreiche Batterien und Minenwerfer ein dreiviertelstündiges verheerendes Feuer auf die Höhe. Die Erde zitterte unter den unaussprechlichen, harten Schlägen, und bald lag eine dichte Rauchwolke über den russischen Stellungen. Hinter den Sturmleitern warteten die braven Kämpfer auf den Befehl zum Vorgehen, und dann trat der große Augenblick ein. Während drüben im Rauchnebel noch die frachenden Blitze niederzuckten, drang plötzlich aus dem deutschen Graben der hundertfache Schrei: „Drauf!“ Wie die Ragn sprangen die Sturmtrupp aus dem Graben und, ununterbrochen vorwärtsstürzend, verschwanden sie im Nebel. Welle auf Welle rollte hinterher. Schon frachten die ersten deutschen Handgranaten auf die bestürzten Feinde nieder. In sinnloser Angst warfen die meisten die Waffen fort und versuchten durch die hinteren Gräben zu entkommen. Aber der Stoß der deutschen Angriffstruppen ließ ihnen dazu keine Zeit. Das Feuer der deutschen Batterien wendete sich nunmehr feindwärts, so daß die Bahn für die stürmenden Truppen wieder frei wurde. In trotziger Verachtung der schlagenden Gräben drangen sie über das freie Feld von Stellung zu Stellung vor. Einzelne Abteilungen brachen sofort ganz durch und trieben den gekehrten Feind anderen Trupps in die Arme. Wo Widerstand geleistet wurde, wurde er durch wohlgezielte Handgranaten bald gebrochen. Die noch verteidigten Unterstände flogen in die Luft. Eingeteilt in den engen, zerstückten Gräben, ohne Führung, zusammengetrieben durch die trefflich arbeitenden deutschen Handgranaten, gab es für die Russen kein Entrinnen mehr. Scharenweise wurden sie von den Siegern aus den elenden Unterständen geholt. 5 Offiziere, 300 Mann ergaben sich, 5 Maschinengewehre und 2 Minenwerfer waren des Tages Beute. Noch in der Nacht war die neu gewonnene Stellung soweit ausgebaut, daß die russischen Gegenangriffe zusammenbrachen.

Der Luft-Krieg

Berlin, 26. Febr. (W. T. O. Amtlich.) Wie an den Vortagen, so beschränkte auch am Vormittag des 25. Februar auf allen Fronten dichter Dunst jede Sicht. Die Ausflugsaktivität der eigenen und feindlichen Flieger wurde dadurch stark beeinträchtigt. Gegen Mittag aber durchbrach die Sonne die Wolkenmassen und mit einem Schläge starteten auf beiden Seiten Flieger zu und jag wessen rotes Blut laufen, so war sie wie verändert; nicht mehr die weich liebende Mädchenfiese, nein, sie war ganz die Tat geworden.

„Fritz, hier komm her und hilf“, rief sie energisch ihrem Bräutigam zu, der noch immer in zerknirschter, trübseliger Haltung auf den Boden vor sich hinstarrte. Der Ruf ließ ihn aus seinen Gedanken aufschrecken, und er riß sich gewaltsam von seinem Dahinbrüten los.

Er blickte sich und hob die an der Erde liegende Karte nebst einer Ledertasche auf, barg leichere in seinem Waffenrock und nahm die Rolle mit, um dann aber mit ein paar langen Sprüngen zu den beiden anderen hinüberzuweichen und neben dem am Boden liegenden Kameraden niederzuknien.

Mit sachkundigem Auge des Weidmannes erkannte er, daß der Schuß, den sein zukünftiger Schwager ins Bein erhalten hatte, nur ein einfacher Fleischschuß war, der zwar ziemlich heftige Schmerzen hervorrief, aber absolut ungefährlich war. Schnell und geschickt hatte er mit zwei in Streifen gerissenen Taschentüchern die blutende Wunde verbunden, den Kameraden hochgeholt, ihn dann sogar auf die Beine gehoben und sagte nun zu ihm:

„Du, Konrad, verjuch' mal und tritt mit dem angeschossenen Bein auf! Geht's?“

„Ja, 's tut nur isam weh.“

„Glaub' ich dir gerne, aber du siehst, es ist kein Knochen verletzt, und das ist die Hauptsache.“

Von den beiden Franzosen war weit und breit nichts mehr zu sehen.

Lotte war nun doch ein wenig bange und drückte ihre Sorge dahingehend aus, daß sie nicht wußte, wie man den Verwundeten nach Hause oder vielmehr ins Lazarett bringen sollte; aber da machte sie sich nun doch unnötige Sorgen, denn nun, da Fritz seine volle Geistesgegenwart wieder hatte, sagte er alles höchst energisch an.

„Bis zur Mühle kann ich ihn mit Zwischenpausen tragen“, sagte er, „und da finden wir schon jemanden, der uns helfen kann!“

Das leuchtete auch den Geschwistern ein, und so setzten sie denn das Vorhaben sehr schnell in die Tat um. Fritz hatte sich nur schnell einen starken Stod geschnitten. Den

ihren Kampf- und Erkundungsaufgaben. Regter Fliegerbetrieb herrschte in den Mittags- und Nachmittagsstunden zwischen Lens und Arras und über der langen Somme-Front. Besonders lebhaft war die Fliegeraktivität in der Champagne. Auf beiden Seiten der Front kam es zu zahlreichen Luftkämpfen, in deren Verlauf es den deutschen Fliegern gelang, nicht weniger als acht feindliche Flugzeuge niederzuholen. Davon wurden drei Flugzeuge nördlich der Somme zur Erde niedergezwungen; ein viertes liegt östlich von St. Mihiel zertrümmert dicht vor unseren Linien, das fünfte, ein Neuport, liegt zertrümmert im Elsaß zwischen Pfaffstätt und Butterbach, während das sechste, ebenfalls ein Neuport, an der mazedonischen Front zum Absturz gebracht wurde. Das siebente und achte Flugzeug wurden aus einem englischen Geschwader herausgeholt, das nachmittags Saargemünd anzugreifen versucht hatte. Dem Engländer gelang es nicht, an das beabsichtigte Ziel heranzukommen. Unser Abwehrfeuer nötigte sie zu vorzeitigem Abbreiten; die abgeworfenen Bomben zerplatzten wirkungslos im Gelände. Unsere Kampfflieger zwangen im Luftkampf zwei von den Angreifern zur Erde nieder. Ein geschmettertes Flugzeug lag dicht bei Saargemünd, dem andern gelang es mit knapper Not bis hinter seine Linien zurückzukommen, wo es zu Bruch ging. Im Verein mit dem in der Nacht vorher bei Saaralben abgeschossenen französischen Venturierschiff dürften diese Verluste unseren Gegnern doch zeigen, daß unser Primatlustschuß auf seinem Posten ist und es kein ungestraftes Beginnen bleibt, deutsche Industriestädte anzugreifen.

Deutschland und Amerika.

Amerika, bewaffnete Neutralität.

Washington, 27. Febr. (A.) Reuter meldet aus Washington: Wilson wird heute in der vereinigten Sitzung des Kongresses die Ermächtigung fordern, die Heere der Vereinigten Staaten zu gebrauchen, um die Rechte der Amerikaner auf offenem Meere zu schützen. Er bezeichnet dies als „bewaffnete Neutralität“. Er hat inzwischen in allen Einzelheiten durchgeführte Pläne ausarbeiten lassen, um die amerikanischen Schiffe zu schützen, die durch die deutsche Kriegszone zu fahren wünschen. Er wird darauf hinweisen, daß er den Frieden wolle, daß es aber etwas Höheres gebe als den Frieden, nämlich den Schutz der souveränen Rechte der Vereinigten Staaten und daß das Recht der amerikanischen Schiffe, ohne Belästigung die See zu befahren, uneingeschränkt aufrecht erhalten werden müsse.

Stadt und Land.

Die „Tägliche Rundschau“ schreibt: Während von hohen und berufenen Stellen immer wieder nachdrücklich auf die Einigkeit im deutschen Volk als dringendes Gebot der Stunde verwiesen wird, muß leider festgestellt werden, daß sich gewisse Gegensätze zwischen unserer städtischen und ländlichen Bevölkerung während des Krieges eher verschärft, denn abgeschwächt haben. Wie uns namentlich im Laufe des letzten Frühjahrs und Sommers oftmals bestätigt worden ist, wurden städtische Ausflügler und Erholungsreisende auf dem Land recht mißtrauisch beobachtet, eine Tatsache, die mannigfaltig wohl darin ihre Erklärung findet, daß mit dem steigenden Lebensmittelmangel in den größeren Städten das Hamstern auf dem Lande einen ungewöhnlichen Umfang angenommen hatte. Schilderte doch kürzlich vor einer Landfrauenversammlung der Leiter der Reichsfleischstelle, ein preußischer Landrat, recht drastisch, wie mit einbrechender Dämmerung städtische Kettenhändler in den Bauernhöfen auftauchten, um durch übertriebene Preisangebote Nahrungsmittel aller Art zu erlangen. Dabei wurden die geflügelte festgesetzten Höchstpreise natürlich völlig verleugnet und — was am betrieblendsten ist — dieser Schleichhandel wurde zweifellos recht erfolgreich betrieben und ist für seine mit hohen Strafen bedrohten Handlungen in den weitaus meisten Fällen nicht zur Verantwortung gezogen worden, weil keine Möglichkeit

zur Erhebung der Anklage geboten wurde. Viele Angehörige der Landwirtschaft haben, zum Teil ohne sich der Strafbarkeit ihrer Vergehungen gegen die Kriegsgesetzgebung im vollen Maße bewußt zu sein, ihr Gewissen schwer belastet, lediglich um die angebotenen höheren Preise zu erzielen, wozu sie durch eine Notlage keineswegs gezwungen waren.

Vom Standpunkt des Selbstinteresses hätten ja die Angehörigen der Landwirtschaft, die ihre Erzeugnisse über die gesetzlichen Höchstpreise hinaus verschafferten, gewiß keine Veranlassung gehabt, den „freigelegten“ städtischen Marktläusern und Hamstern zu zürnen, wenn sie nicht nachträglich aus den Zeitungen erfahren hätten, daß z. B. Butter, die sie zum Preise von etwa 4—5 Mk. für das Pfund abgegeben hatten, in der Stadt „unter der Hand“ noch einen um 4—6 Mk. höheren Preis erreichte. Ebenfalls und grotzenteils noch weit stärkere Preistreiber waren bei einer großen Masse anderer landwirtschaftlicher Produkte im Schwunge, insbesondere bei Geflügel, das merklich höherer Preis als der umfassen den gesetzlichen Höchstpreisregelung gänzlich verschont geblieben ist. So konnte es behauerlicher Weise geschehen, daß in bekannten Tageszeitungen Puten, Gänse, Enten und Hühner angeboten wurden mit dem Gesuchen um Preisangebote. Damit wurde oftmals dem Preiswucher von Stellen Vorbehalt geleistet, die nach Maßgabe ihrer gesellschaftlichen Stellung dazu am wenigsten berufen waren. Daß der Wild- und Geflügelmarkt in den Großstädten völlig verödete oder doch nur noch Millionären und reich gewordenen Kriegslieferanten zugänglich wurde, wird von der breiten Masse der Bevölkerung bis hoch in die Kreise hinein, die Bildung und auch noch Besitz vertreten, als eine Schattenseite unserer Kriegswirtschaft angesehen werden.

Die meisten Verstimmungen in der städtischen Bevölkerung begründen sich aber nicht in erster Linie auf der Vorenthaltung dieser „Verdrissenen“, sondern auf der weit verbreiteten Überzeugung, die Landwirtschaft habe es darauf abgesehen, die Stadtbewohner nach allen Regeln der Kunst hungern zu lassen oder zu schröpfen. Solche törichte Überzeugungen wurden durch vereinzelte Zeitungsmitteilungen befestigt, denen zufolge dieser oder jener Landwirt gewöhnlich den Verkauf gewisser Waren unterjocht habe, weil er sie für Verfertigungszwecke an das Vorstendliche aufbewahren wolle. Inwiefern diese Mitteilungen auf Tatsachen beruhten, entzog sich in den meisten Fällen einer zuverlässigen Nachprüfung. So viel steht aber mit Sicherheit fest, daß die Übertreibung und Verleumdung sich gerade in diesen schweren Zeiten bedenklich breit gemacht haben. Die alte Wahrheit peccatur intra muros et extra (es wird überall gefündigt) mag auch in Kriegszügen ihre Herrschaft behaupten; es kommt aber darauf an, daß in allen Dingen die Gerechtigkeit als Grundlage alles Handelns anerkannt und daß nicht durch ein Übermaß von Verfehlungen die öffentliche Volkswirtschaft empfindlichen Schaden erleide. In dieser Hinsicht mußten sich gerade in den letzten Monaten wiederholt Besorgnisse geltend machen, ob es der öffentlichen Bewirtschaftung der Lebensmittelvorräte durchweg gelungen sei, das Ebenmaß in der Verteilung zwischen städtischer und ländlicher Bevölkerung sicher zu stellen.

Mag aber jetzt im Hinblick auf das große Ziel dahingestellt bleiben, wem die Schuld an den herrschenden Verstimmungen beizumessen ist; das deutsche Volk muß jetzt energisch darauf bestehen, daß die Gegensätze verstanden und daß die Quellen verstopft werden, die Mißbilligkeiten Raum bieten könnten. Vorerst wird in Frage kommen, den Wucher und Kettenhandel auch im Nahrungsmittelmarkt gründlich auszurotten, damit der gefestigte Landwirt nicht benachteiligt wird gegenüber demjenigen, der um schönen Mehrgewinn dem Schleichhändler Eingang gewährt. Grundsätzlich muß auch im Kriege der Grundsatz gelten, daß jeder seines Lohnes wert sei. Dem Landwirt soll der große Aufwand an Kapital und Arbeit, der ihm aus der Güter-

erzeugung erwächst, reichlich entschädigt werden, wenn jetzt in der Landwirtschaftswoche von den zu sehenden Interessentenvertretungen der deutschen Landwirtschaft beachtenswerte Wege für eine Neuordnung Grundlagen in Aufbau und Preisgestaltung erwogen werden, so darf man sich versichert halten, daß es in erster Linie auf die Förderung der landwirtschaftlichen Gütererzeugung abgesehen ist, der gegenüber mögliche Preiserhöhungen kaum ins Gewicht fallen dürften. wäre ein verhängnisvoller Schritt, die tatsächlich stehenden Unstimmigkeiten in den Höchstpreisbestimmungen unverändert beizubehalten und die Güterproduktion von der jetzt so gewaltig viel abhängt, ihrem Schicksal zu überlassen — um so mehr, als wir noch gar einmal zuverlässig unterrichtet sind, ob die dem Nahrungsmittelamt angeschlossene neue Reichsstelle ländliche Produktionsförderung dazu ausreicht, schon im kommenden Centjahr eine wirklich ersprießliche Wirkung zu entfalten. Wenn die deutsche Landwirtschaft ihrem Ausfall naturgemäß nicht ausschließlich die hohe Preise bedingt wird, so dürfen wir doch auf unsere Erfahrungen erwarten, daß ein zweckmäßiger unteren Kriegsverhältnissen Rechnung tragender Preis anbau am vollkommensten durch ein richtiges Verhältnis der Preise untereinander gewährleistet wird. Es mag auch die Tatsache vermerkt werden, daß in Deutschland die Preise für die wichtigsten Fruchtarten — Nahrungsmittel, wie Getreide, Kartoffeln und Zucker — zurzeit weit niedriger stehen als in den anderen zugehörigen und zumeist auch in den neutralen Ländern.

Es wäre deshalb unverständlich und verwerflich, wenn etwa jetzt aus Anlaß der Preisregelung landwirtschaftlicher Erzeugnisse sich wieder die Stimmen ergäben, die die „agrarische Begehrlichkeit“ bekämpfen müssen glaubten. Ihrer Abneigung gegen die Landwirtschaft pflegten sie auch während des Krieges oft in einer Weise Ausdruck zu geben, die den Regierungen Verhängnis aufkommen ließ. Demgegenüber ist jetzt in der Not, die bekanntlich Eifen bricht, die städtische und ländliche Bevölkerung von der Überzeugung gedrungen sein, daß ihre wahren Interessen völlig in Hand gehen und nur durch die Eintracht gefördert werden können. Werden dem Städter oftmals schmerzliche Opfer zugemutet, so wird der Bauer in feindem Maße durch die Beschwerlichkeiten seines Betriebes belastet, insbesondere durch die unzähligen Bestimmungen, die er unmöglich übersehen kann, die aber allgemeinen Staatsinteresse durchaus notwendig sind. In der „Bayerischen Staatszeitung“ war kürzlich die Behauptung aufgestellt worden: „Daß das deutsche Volk einig sei und einig bleibe, ist die erste und wichtigste Vorbedingung zum Siege.“ Diese Erkenntnis muß in unserem Eigentum in Stadt und Land werden, damit unlautere Elemente ausgeschaltet werden können, den Frieden gestört haben, und damit die Opferbereitschaft, die draußen im Felde die höchsten Triumphe erringt, auch daheim zu ihrem Rechte gelangt.

Simmelsercheinungen im März.

Die Sonne tritt am 21. März vormittags in das Zeichen des Widder und markiert damit den tatsächlichen Einzug des Frühlings. Ihr schneller Lauf über den Himmelsäquator macht sich in einer Zunahme der Dauer des Tageslichtes um zwei Stunden sehr deutlich geltend. Zu Anfang des Monats geht die Sonne bald nach 5^{1/2} Uhr und gegen Ende um 6^{1/2} Uhr auf.

Die Hauptgestalten des Mondes können in den folgenden Tagen beobachten: Vollmond am 8., Viertelmond am 16., Neumond am 23. und Erstes Viertel am 30. März. Am 3. März abends wird, wie wir „Sirius“ voraussichtlich finden, der Stern Delta der Zwillingen von 8^{1/2} bis 9^{1/2} Uhr abends am Monde bedeckt werden. Auch am 15. und 17. März finden in den Morgenstunden weitere Sternbedeckungen statt. Die Zusammenkünfte unseres Begleiters mit

er als Vergnügen benutzen konnte; das Koppel mit dem das Manne hatte er zu einer Art Tragegurt umgewandelt, und anders haben die Männer von Weinsberg wohl auch auf den Rücken ihrer Frauen-Gehilfen kaum ausgelesen, wie Konrad jetzt auf dem Buckel seines zukünftigen Schwagers.

Und wirklich, bis zur Mühle kamen sie, wenn auch nur sehr langsam, doch ganz gut; dort sahen ein paar frische, forche Jäger von Frigens Bataillon, und als er seine Kameraden, soweit er es für gut und auch für nötig erachtete, verständigt hatte, da war gar schnell eine Keilschabre hergestellt worden, und dann zogen alle, trotz des Ernstes der Lage, unter lebhaftem Gepolde und frischen, frohlichen Jägerliedern zu Tal, der Stadt zu.

Erst jetzt begann Frig wieder neue Beweismittel zu bekommen; Lottie hatte die Handsachen an sich genommen und gab sie nun ihrem Bräutigam zurück.

„Mache dir doch keine unnötigen Gedanken, Frig“, sagte sie, an seine Seite tretend und ihre weiche Hand in seinen Arm hineinschiebend, „die Sache ging ja gar nicht anders zu machen. Nimm doch man bloß Vernunft an und verbeiß dich nicht in eine andere Ansicht.“

„Sieh' mal, Lottie!“ gab er zwar etwas ruhiger im Ton, aber doch noch nervös in seinem ganzen Gebaren zu rück, „du bist ja mein braves und tapferes Mädel, gewiß, aber du bist eben das Kriegsgericht nicht, das mich wegen meiner Fahrlässigkeit zu verurteilen hat. Man schließt doch auch so mitten im Frieden nicht auf verdächtige Menschen, denen man noch nichts nachgewiesen hat! Ja! Und dann — ja, sieh' mal, nachher, als sie geschossen hatten, ja siehste, da hätte ich sofort knallen müssen, das war ja mein Fehler, den ich Riesenrost gemacht habe und der mir Gestung einbringt — Degradation gar und dann: futsch — aus ist mit der ganzen schönen Jägerrei! Dann kannte 'nen Straßenteiler heiraten statt 'ner kaiserlich deutschen oder königlich preussischen Revierförster! Ja, ja! Futsch, aus ist dann!“

Frig hatte sich derartig in Aufregung geredet, daß er selbst an alles glaubte, was er da sagte, und war der festen festen Meinung, daß alles mit ihm aus sei.

Lottie war aber Gott sei Dank ein viel zu vernünft-

iges Frauenzimmerchen, als daß sie einfach mit in das Horn ihres Verlobten stieg, den Kopf hängen ließ und auch mitleidete. Ihr wurde das Vamentieren Frigens allmählich zu dumm, und so sagte sie halb tröstend, halb ärgerlich:

„Reg' dich nicht weiter auf, Frig! Die ganze Sache war ja 'ne richtige Lieberumpelung, und schließlich hast ja die Papiere und die Karte. Wer weiß, was da alles Wichtiges drin steht!“

„Karte hin, Karte her“, widersprach er bockbeinig, „die beiden Kerls müßte ich haben! Ja die! Das war die Hauptsache, und die sind mir durch die Pappen gegangen, weil ich gedörs habe, weil ich mich nicht im entscheidenden Augenblick als richtiger Soldat mit Lieberlegung gezeigt habe! Das redet mir kein Mensch aus. Am besten wäre es, ich jagte mir 'ne Kugel durch den Kopf! Mehr habe ich gar nicht verdient.“

„Frig“, sagte nun Lottie sehr energisch und trumpsie sogar mächtig auf, „ich bitte dir aus, daß du so'n Bockfinn nicht noch mal redet, sonst sollst du mich erst richtig kennenlernen! Ich weiß gar nicht, was in dich gefahren ist! Bist du denn Soldat oder bist du — eine alte Memme?“

Sie hatte das so leise gesagt, daß es keiner der Jäger oder auch ihr Bruder hätte hören können, aber ihr Ton klang so energisch, daß selbst Frig einsah, daß er sich in seiner Ansicht doch wohl zu Äußerungen hatte hinreißen lassen, die zu weit gegangen waren.

„Freige ist das! Gemein selge“, was du da sagtest, sagte sie hinzu und ließ nun sogar seinen Arm los.

Einer der Oberjäger hatte einen Teil der Worte Lotties gehört und sagte zwischen beide tretend:

„Recht haben Sie wohl, Fräulein Blume, so'n Quatsch überhaup nicht zu reden. Weißt du“, wandte er sich dann an den Kameraden, „wir bringen den Konrad da, was dein zukünftiger Schwager ist, ins Garnisonlazarett, und du wachst, daß du deinen Hauptmann aufsuchst. Der kann ja dann entscheiden, wie die Sachen sind! Davon verzeihst du nicht und ich nicht, wir alle verstehen da von nichts — tust mir man nur nicht so dämlich nach

„Wir Oberjäger verstehen nicht!“ Ree, ja! dir nochmal, das können nur unsere Herren Offiziere scheiden, und da scher' dich hin! Und du halt die Klappe über die Sache, bis wir zu Hause sind!“

Lottie nickte nur zu den Worten des Kameraden Frig sehr energisch, sagte selbst vernünftigerweise kein Wort mehr, und so zogen denn alle in einer etwas gedehnten Stimmung der Stadt zu.

Je näher sie der selben kamen, und als sie dann die erste Straße einbogen, gewahrten sie, daß die Menge hier geradezu von einer unheimlichen Aufregung bewogen waren, sich schon anzuheben, sich gegenseitig etwas zuzufügen und ihnen auszuweichen.

Was war denn bloß los? Was mochte da so fallen sein? Sollte man etwa in der Stadt schon dem Zusammenstoß da oben am Franzosenkreuz etwas gehört haben?

Rein, das konnte nicht sein!

Frig rief seine Jägeraugen weit auf! Da — stand ja in großen, schreienden Buchstaben auf den angelegten Extrazetteln der Zeitungen:

„Attentat auf den österreichischen Kaiserthronfolger und seine Gemahlin! Mehr sah der Oberjäger nicht, da sich die Menge immer noch neuem zu diesen Jaufen vor den Fenstern der Zeitungsredaktion zusammenballten.“

„Was ist denn eigentlich los?“ fragte er daher aus der Menschenmasse sich herauschälenden Uniform der Dragoner.

„Ja, wissen Sie es denn noch nicht? Da in den nien, ich glaube, Serafimo heißt das verfluchte Kest, das anscheinend Serben den Erzherzog-Thronfolger nebst Gemahlin auf offener Straße erschossen.“

Nach kurzer Pause sagte er dann hinzu, als er Allan auf der Tragbahre liegen sah: „'n Unglück passiert.“

„Ja, es nichts Schlimmes“, meinte Frig, „sind die in den Bergen gewesen.“

„Na na, 's scheint ja Blut geflossen zu sein! Zusammenstoß mit Wilderern gehabt?“

Großen Planeten werden sich an folgenden Tagen ereignen: mit Saturn am 4. und 31., mit Venus und Merkur am 22., mit Mars am 23. und mit Jupiter am 25. März.

Unter den Großen Planeten sind nur die gewaltigsten beiden Vertreter dieser Gattung von Gestirnen recht leicht zu beobachten. Zunächst ist der Jupiter am Abendhimmel unterhalb des Sternbildes des Widder aufzufinden. Wegen seines tiefen Standes sind jetzt nur noch verhältnismäßig wenig von den Erscheinungen in seiner Trabantenwelt zu verfolgen. Hiernach ist das Studieren des Saturns um so interessanter, der zwischen dem Großen Bären und dem Orion unterhalb der Zwillinge jetzt sehr leicht aufzufinden ist. Es bedarf eigentlich kaum des Hinweises, daß dieser Wandelstern wegen seines einzigartigen Ringsystems das Interesse des Freundes der Sternforschung ganz besonders verdient. Die übrigen Planeten Merkur, Venus und Mars stehen gegenwärtig im Dämmerungsbereich des Tageshimmels und sind daher unsichtbar.

Aus der Welt der Kometen ist nichts Neues zu melden, zumal ein von Mellish entdeckter Haarstern, der im Ausland fehlerhaft beobachtet worden war, bei uns nicht hat wiedergefunden werden können, so daß auch seine Bahn um die Sonne sich nicht befriedigend durch Rechnung sichern ließ.

Letztere Wanderung am Fixsternhimmel wollen wir auf eine Zeit verlegen, wo der helle Hauptstern des Großen Bären, Regulus, den Meridian überschreitet. Wir bemerken dann unter ihm das sehr ausgebehnte Sternbild der Wasserschlange, in dessen Nähe sich dem nach Südosten gerichteten Blick das Bild des Raben leicht einprägt. Über diesem zeigt sich die Jungfrau mit dem „Ährenstern“ Spika. Die Gegend des Scheitelpunktes wird von dem Großen Bären eingenommen, dessen sieben hellste Sterne auch als Himmelswagen bezeichnet werden. Die Deichsel dieses rückwärts fahrenden Wagens weist das Auge auf den roten Hauptstern Antares im Bärenhüter oder Bootes, an den sich der Halbkreis der nördlichen Krone anschließt. Tief am Nordosthorizont steht noch ein heller Stern, Vega in der Leier, den Blick. Im Nordwesten neigt sich das Sternbild der Andromeda zum Untergange, über der wir polwärts ihre mythische Mutter Kassiopeia erblicken. Am Westhimmel nehmen wir allmählich Abschied von den prächtigen Bildern des Winterhimmels, in erster Linie von dem gewaltigen Orion mit seinem „Großen Hund“, dessen Hauptstern Sirius nahe dem Gesichtskreis steht, dann vom Stier mit den Sterngruppen der Plejaden und Hyaden sowie den Zwillingen Kastor und Pollux. Der darüber befindliche Fuhrmann mit der aus dem Altertum unter dem Namen „Stern der Sterne“ bekannten Kapella wird jedoch auch noch in den nächsten Monaten zu sehen sein.

Notales.

Weilburg, 28. Februar.

Der Herr Bergwerksdirektor Carl Moritz bahier wurde die Rote Kreuz-Medaille 3. Kl. verliehen.

SS Eine Liste offener Lehrstellen und Lehrstellen Suchender des mitteldeutschen Arbeitsnachweises liegt bei dem Vorsitzenden des Gewerbevereins, Herrn Schäfer, zur Einsicht offen.

Die am Montagabend im „Weilburger Hof“ stattgefundene Versammlung des hiesigen „Gewerbevereins“ war gut besucht. Der Vorsitzende, Herr Schäfer, begrüßte die Erschienenen und gab den Zweck der Einberufung bekannt. Es handelte sich um einen Hilfsdienst zur Beschaffung harter Mittel für Handwerker zur Aufrechterhaltung ihres Betriebes. Von diesem Standpunkt ausgehend hat der Zentralvorstand in Wiesbaden eine Kommission gewählt, welche sich mit dieser Angelegenheit befaßt hat. Es wird nun vorgeschlagen, die einzelnen Vereine innerhalb eines Kreises zu Kreisverbänden zusammenzuschließen, welche bereits jetzt schon ins Leben treten sollen, um den Handwerkern über die

Zeit nach dem Kriege hinwegzuhelfen und denselben auch späterhin mit Rat und Tat zu Seite zu stehen. Über die Tätigkeit dieser Kreisverbände sind allgemeine Richtlinien aufgestellt worden, die den Erschienenen bekannt gegeben wurden. Weiter berichtete der Herr Vorsitzende dann über die zur Förderung und Stärkung des Handwerks und des gewerblichen Mittelstandes nach dem Kriege unbedingt erforderlichen Maßnahmen, die in einem Schreiben des Zentralvorstandes festgelegt waren. Die Anwesenden waren sich der überaus schwierigen Lage des Handwerks und des gewerblichen Mittelstandes wohl bewußt und gaben ihrer Meinung dahin Ausdruck, daß hier nur durch einen engen Zusammenschluß aller Handwerker und durch die Bildung von Kreisverbänden Abhilfe zu schaffen sei. Aus diesem Grunde stimmten die Erschienenen der Bildung von Kreisverbänden zu und ermächtigten den Vorstand, für einen Sonntag im März eine Versammlung in Weilburg einzuberufen, zu welcher die im Kreise bestehenden Gewerbevereine eingeladen werden sollen, um über die Errichtung eines Kreisverbandes zu beschließen.

Wir machen noch ganz besonders auf die im Anzeigenteil dieses Blattes enthaltene Bekanntmachung des Magistrats über die am 1. März durchzuführende Bestandsaufnahme der Kartoffeln aufmerksam. Zur Bestandsaufnahme sind alle diejenigen verpflichtet, die Kartoffeln in Gewächshäusern haben, insbesondere alle Haushaltungen und alle landwirtschaftlichen Betriebe.

Bermitteltes.

Bonn, 27. Febr. Der o. Professor der Mathematik und derzeitige Dekan der philosophischen Fakultät der Universität Bonn, Dr. Franz London, ist heute, 54 Jahre alt, gestorben.

Alten, 27. Febr. (W. B.) Die beiden Mörder des Kaufmanns Hasekamp, Fräulein Hahn und Geschlechtsrevisor Reiser wurden heute auf dem Schießplatz Wahn durch Erschießen hingerichtet.

Luxemburg, 26. Febr. (J.) Bei Sterp-nich an der luxemburgisch-belgischen Grenze ereignete sich ein Eisenbahnunglück durch Zusammenstoß eines aus der Richtung Arlon kommenden Personenzugs und des Schnellzugs Luxemburg-Brüssel. Es gab eine Anzahl Tote und Vermundete.

Stockholm, 26. Febr. abends. (W. B.) Der nördlich gehende Invalidenzug lief heute Abend bei Holmsöden, nahe Söderhamn, auf ein Nebengleis und rannte gegen die Wand eines Gebäudes. Die 4 Wagen hinter der Lokomotive wurden vollständig zerstört. In diesen Wagen befanden sich 65 Invalide, die jetzt unter den Trümmern liegen. Zwei Wagen wurden leicht beschädigt. Die Zahl der Opfer ist noch unbekannt. Als Ursache des Unglücks wird falsche Weichenstellung angegeben.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 27. Febr. abends. (W. B. Amtlich.) An einzelnen Stellen der Westfront zeitweilig lebhaftes Gefechtstätigkeit. Im Osten keine wesentlichen Ereignisse.

Berlin, 28. Febr. (W. B.) Ein deutsches Seekriegsschiff hat im Norddeutschen Meer einen feindlichen Transportdampfer erfolgreich mit Bomben versenkt. Trotz starken Geschützfeuers und Verfolgung durch zwei feindliche Flugzeuge kehrte es wohlbehalten zurück.

Berlin, 28. Febr. (W. B.) Am 13. Februar hat das französische Marineministerium bekannt gegeben, daß ein feindliches Unterseeboot am 12. Februar 5 Uhr nachmittags nahe der Abour-Mündung aufgetaucht sei und sechs Kanonenschiffe auf die Rüste abgegeben habe. Die Rüstengeschütze hatten sofort das Feuer auf das feindliche Fahrzeug eröffnet, das, von den französischen Artilleristen mit dem ersten Schuß getroffen, schnell

tauchte. Das betreffende Unterseeboot ist wohlbehalten zurückgekehrt. Es hat am 12. Februar die großen Anlagen der Jorges de l'Abour bei Bayonne ausgiebig beschossen. Der Erfolg wurde durch mehrere große Brände bestätigt. Erst nach geraumer Zeit wurde das Boot von einer Rüstebatterie erfolglos unter Feuer genommen. Das betreffende Unterseeboot und noch ein anderes haben versenkt: ein Dampfer, drei Segler und zwei Fischerfahrzeuge von insgesamt 37500 Brutto-Registertonnen.

Wien, 28. Febr. (W. B. Amtlich.) Amtlich wird verlautbart vom 27. Februar.

Öfflicher Kriegsschauplatz.

Stellenweise etwas lebhaftere Gefechtstätigkeit.

Italienischer und Süditalienischer Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Bestandsaufnahme der Kartoffeln.

1. Auf Grund der Verordnung des Herrn Reichskanzlers vom 2. Februar d. J. findet am 1. März 1917 im Deutschen Reich eine Aufnahme der Vorräte an Kartoffeln in allen Haushaltungen statt.

Durch die Aufnahme sollen die gesamten Vorräte an Kartoffeln einschließlich der zur Saat und gewerblichen Zwecken bestimmten, sowie der zur menschlichen Ernährung ungeeigneten Mengen ermittelt werden.

2. Zur Anzeige der vorhandenen Kartoffelmengen ist verpflichtet, wer Vorräte an Kartoffeln mit Beginn des 1. März 1917 (z. B. Kellern, Mieten, Lagerhäuser usw.) hat. Vorräte, die zum Verbrauch im eignen Haushalt bestimmt sind, sind nur anzuzeigen, wenn sie 20 Pfund übersteigen; in diesem Falle ist der ganze Vorrat anzugeben.

3. Die Aufnahme-Anzeigen werden den Familien morgen zugestellt und am Donnerstag den 1. März 1917 von den Herrn Zählern abgeholt.

Wer keine Kartoffeln, oder einen Kartoffelvorrat von 20 Pfund und darunter hat, ist verpflichtet, auf der Anzeige unter Nr. 1 einen Strich oder eine Null einzutragen und die Anzeige zu unterschreiben.

Die Anleitung auf der Rückseite der Anzeigeformulare ist genau zu beachten.

Wer versehentlich keine Anzeigeformulare erhalten sollte, oder dem Herrn Zähler nicht hat ausshändigen können, ist verpflichtet, bis spätestens den 2. März, mittags 12 Uhr, die Anzeige auf dem Polizeibüro abzuliefern.

4. Wer die vorgeschriebene Anzeige nicht in der gesetzten Frist erstattet oder unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu 10000 Mark bestraft. Neben der Strafe können bei vorsätzlicher Zuwiderhandlung Vorräte, die verschwiegen worden sind, eingezogen werden, ohne Unterschied ob sie dem Anmeldepflichtigen gehören oder nicht, auch wer fahrlässig bei der Anzeige handelt, wird bestraft.

5. Eine Nachprüfung der Kartoffelvorräte durch ein militärisches Kommando soll stattfinden.

Damit die Erhebung und die Nachprüfung in jeder Beziehung einwandfrei erfolgt, halten wir eine sofort vorzunehmende Verteilung der Bestände in Speisekartoffeln, Saatkartoffeln und für den menschlichen Genuß ungeeigneten Futterkartoffeln für erforderlich.

6. Bei der Bestandsaufnahme am 1. Januar 1917 haben die Familien die Anbaufläche zur Saat in Ruten angegeben. Diese Angabe in Ruten ist auch auf dem Anzeigeformular zu machen.

Als Saatgut auf eine Rute Anbaufläche sind 10 Pfund Kartoffel notwendig.

Weilburg, den 27. Februar 1917.

Der Magistrat.

„Nein!“
„Na, Herr Kamerad, gar mit Zollbeamten?“
„Nicht daran zu denken“, beeilte sich der Oberjäger zu sagen, denn um die Tragbähre begann sich nun auch neugieriges Volk zu scharen, nachdem es das Extrablatt gesehen hatte.
„Vorwärts!“ gebot kräftig den Trägern, „wollen machen, daß wir ins Lazarett mit ihm kommen.“
So bahnten sie sich denn einen Weg durch die hin und her wogende, fragende und gaffende Menge.
Zu Lotte sagte er sodann:
„Geh du nur ruhig nach Hause, mein Schatz, ich werde erst den Konrad ins Lazarett schaffen lassen und gehe dann zu meinem Hauptmann; wenn's nicht zu spät wird und — sie mich wieder laufen lassen, komme ich noch auf einen Sprung zu euch heran.“ Nun, da er keine ganze Fassung und Geistesgegenwart wiedererhalten hatte, fiel sie ganz plötzlich und unvermittelt ab, begann zu zittern und brach dann in einen wilden Weinstrompf aus. Endlich aber ging sie ab; denn sie bemerkte erst nach einiger Zeit, daß sie ja allein, an der Strohede stand, an der sie sich von den anderen trennen mußte. Zu Hause angekommen hörte sie, wie des Vaters Freund, der Krüger, sagte:

„Und ich sage dir, Blume, wir hatten recht und taten recht daran, hinzugehen —“
„Habe ich auch keinen Augenblick abgestritten“, antwortete der Hausherr, „im Gegenteil, wer ist denn immer als erster dafür gewesen, den Herren Französlingen auf die Finger zu sehen? Niemand anders als ich! Is gar kein Verdienst von mir, nee, absolut nicht, aber nun laß sie man ruhig toben und schimpfen, ich gebe ihnen doch keinen Einblick in meine Tätigkeit als Kolonnenführer unserer Roten-Kreuz-Sektion. Ich mache allens, und da nicht fehlt, alles in bester Ordnung ist und klappt, damit ist für mich den Herren gegenüber meine Pflicht erfüllt. Weiter lasse ich mir nicht in die Karten gucken, und damit Punktum! So, jetzt kennst du meine Meinung, basta!“

Nach einer ganz kurzen Pause setzte er dann, gemutlicher im Tone, hinzu:

„Und nun laß uns vergnüglich ein Pilsken echten Rheinweines zusammen vernaschen, denn die Jugend wird so früh nicht heimkehren.“

„Recht so, Kamerad! Franzosenräger muß man mit Rheinwein hinunterspülen!“

Blume stieß die Türe auf, um in den Keller hinabzusteigen, da prallten Vater und Tochter fast aufeinander.

„Jeh, was is das? Aid mal eener an, dat 's jo mein Döchtling“, rief der Alte im Tone höchster Verwunderung aus, „Mädel, wo kommst denn du her, und zehult hase ooch! Aee, nu seh mal eener dat alles an! Red' doch, steh nicht da, wie 'n Stoddsch, bist doch sonst nicht aus den Schnabel gefallen, du!“

„Fritz — Konrad — der Erzherzog und seine Gemahlin —“

Vater Blume starrte wie geistesabwesend seine Tochter an, bis dann Krüger kurz sagte:

„Du, den Wein kannst nachher rausholen, mir scheint, die Nachricht, die Lotte da bringen soll, ist wichtiger.“

„Ja, Herr Krüger, Sie haben ganz recht, denn Sie haben den Karl ins Bein geschossen; er ist schon im Lazarett, und Fritz ist zu seinem Hauptmann gelaufen, alles zu melden. Er meint sogar, er kommt auf Festung, weil er die Spione hat laufen lassen, und dann ist der Kronprinz von Oesterreich und seine Gemahlin erschossen worden! Gott, Vater, war das 'ne Szene da oben am Franzosenkreuz!“

Das war nun der Bericht Lottes, aus dem die beiden alten Herren klug werden sollten, und beide schaukelten nachher einstimmig, daß keiner den anderen e im Leben mit so einem dummen Gesicht gesehen habe, wie jetzt.

Lotte begann, statt zu weinen, einfach laut loszuheulen. Das konnte der alte Blume nun auch nicht an seiner Tochter, und so stand er denn ziemlich ratlos da und stierte vor sich hin. Endlich rief er:

„He, Lotte, meinen Jungen haben Sie mir angehoffen?“

„Ja!“

„Wo?“

„Doben am Franzosenkreuz.“

„Du, Blume, laß sie sich man erst mal 'nen böschen uthoulen, dann wird sie schon wieder vernünftig werden und uns alles der Reihe nach erzählen.“

So kam's denn auch, und schon nach wenigen Minuten als die ersten Erschütterungen der jungen Mädchenwelt vorüber waren, begann sie ganz ruhig und sachlich alles zu berichten, was sich zugetragen hatte.

Krüger, der ja persönlich nicht direkt beteiligt war, nahm bedächtig seine Zigarre aus dem Munde und sagte:

„Nu laßt euch eins seggen: Du, Otter, gehst ins Lazarett und schau'st nach deinem Jungen. Sie, Lotte, deuten uns inzwischen den Abendbronnisch, und ich bleib für alle Fälle hier!“

„Ja! Du und damit ich keine nich zu große Lange weile hebb, stellst mir 'ne Buddel her, Alter! Auch die Zigarren. Nachherst, wenn du wiedergekommen bist können wir alles durchsnaken! So, und nun geh!“

Und alles geschah genau so, wie Krüger es vorge schlagen hatte.
So blieben denn Lotte und der Eisenbahnassistent Krüger allein in Blumes Häuschen zurück. Lotte war wieder ganz vernünftig geworden, eilte wie sonst durch Küche und Keller, ordnete den Tisch, laß sie voll die Pflicht als kleine Hausfrau. Dennoch hatte sie zwischen durch, oder wenn sie Teller oder Messer und Gabeln eine letzte Reinigung, ehe sie sie auf den Tisch stellte oder legte, unterzog, so viel Zeit, mit dem Freund ihres Vaters einige Worte auszutauschen.

Sie hatte im Laufe dieser verschiedenen kleineren Gespräche noch so manche Einzelheit über die Spionen geschichte dem alten Herrn erzählt, daß dieser nur ziemlich klar in der Angelegenheit blühte und immer nur sagte:

„Famos mit die Kerls! Fein haben der Fritz und der Konrad das alles gemacht.“

(Fortsetzung folgt.)

Ämtliche Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Vom 1. März d. J. ab wird die von der Milchausgabestelle Lied bezogene Milch von der Frau Stahl, Niedergasse, verausgabt.

Desgleichen findet die Ausgabe der Magermilch in der bisherigen Weise von der Milchausgabestelle Lied, Schulgasse, vom 1. März ab und zwar jeden Mittag von 1 Uhr ab, statt.

Weilburg, den 27. Februar 1917.

Der Magistrat. Milchverteilungsstelle.

Es wird nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß jeder Milchbezugsberechtigte, welcher von hier verzieht oder verzeiht, sofort die Milchmarken und Kontrollmarken im Stadthaus Zimmer Nr. 4 abzugeben hat. Nichtbefolgung hat Bestrafung und Entziehung der Milchkarte zu gewärtigen.

Weilburg, den 28. Februar 1917.

Der Magistrat. Milchverteilungsstelle.

Betrifft: Verbrauchszucker für März.

Einmachzucker wird uns im Sommer nicht zugeleitet und ist bestimmt, daß der Einmachzucker von dem Verbrauchszucker gespart werden soll.

Wir haben die hiesigen Kolonialwarenhändler angewiesen, für den Monat März 1917 auf Grund der Zuckermarken nicht 750 Gramm, sondern nur 500 Gramm pro Kopf an hiesige Einwohner abzugeben. Die dadurch ersparten 250 Gramm geben wir dann in der Einmachzeit aus.

Weilburg, den 28. Februar 1917.

Der Magistrat.

Zuckermarken-Abgabe.

Die Verkäufer von Zucker haben am Donnerstag den 1. März 1917, vormittags, die Zuckermarken des Verbrauchszuckers vom Monat Februar auf dem Polizeizimmer abzugeben mit folgender Abrechnung:

1. Bestand an Zucker am 1. Februar 1917,
2. die im Februar erhaltenen und an die Verbraucher abgegebenen Zuckermengen,
3. der Zuckerbestand am 28. Februar 1917.

Weilburg, den 28. Februar 1917.

Der Magistrat.

Ablieferung der Bezugsscheine.

Die hiesigen Geschäftsinhaber haben die für den Verkauf von Web-, Wirt-, Strick- und Schuhwaren im Monat Februar angenommenen Bezugsscheine bis zum 1. März 1917 auf dem Polizeizimmer abzuliefern.

Die Scheine sind entweder durch Abschneiden der oberen rechten Ecke, oder mittels Durchstreichen mit Farbstoff ungültig zu machen. Ferner sind die Bezugsscheine mit dem Firmenstempel des betr. Geschäftes zu versehen.

Weilburg, den 28. Februar 1917.

Der Magistrat.

Ablieferung der Fahrradbereifung.

Durch Anordnung vom 25. Januar 1917, veröffentlicht im Kreisblatt Nr. 38 von 1917, sind sämtliche Fahrradbereifungen, die nicht zur Benutzung freigegeben sind, zu enteignen und zwangsweise einzuziehen.

Es ist zu unserer Kenntnis gelangt, daß in hiesiger Stadt noch beschlagnahmte Bereifungen vorhanden sind, deren Ablieferung noch nicht erfolgt ist.

Wir fordern hiermit die Besitzer letztmalig auf die Bereifungen bis spätestens 15. März abzuliefern, andernfalls auf Grund der bestehenden Bestimmungen strengste Bestrafung erfolgt.

Weilburg, den 27. Februar 1917.

Der Magistrat.

Viehzählung.

Am 1. März d. J. findet eine allgemeine Viehzählung im Deutschen Reich statt.

Bei der Ausführung dieser im nationalen Interesse wichtigen Erhebung wird auf die entgegenkommende Mitwirkung der Ortsbewohner bei der Ausfüllung der Zählbezirkslisten und durch bereitwillige Auskunftserteilung an die Zähler gerechnet. Die Viehzählung erstreckt sich auf Pferde, Rindvieh, Schafe, Schweine, Ziegen, Kaninchen und Federvieh.

Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Angaben in den Zählpapieren lediglich statistische Zwecke dienen, in keinem Falle aber zu Steuerzwecken benutzt werden dürfen.

Wer vorsätzlich eine Anzeige, zu der er aufgefördert wird, nicht erstattet oder wesentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafen bis zu zehntausend Mark bestraft, auch kann Vieh, dessen Vorhandensein verschwiegen worden ist, im Urteil für dem Staate verfallen erklärt werden.

Weilburg, den 27. Februar 1917.

Der Magistrat.

Solzverkauf

der Oberförsterei Weilburg (Windhof) am Dienstag, den 6. März 1917, nachmittags von 2 Uhr an, in der Wirtschaft Pauly in Grävened aus District 10 Hinterholz:

20 rm Eichen-Scheit und Knüppel, 191 rm Buchen-Scheit, 64 rm Knüppel, 78 rm Reisler I.

Eingetroffen große Posten:

La Soda, Seifenpulver lose und in Paketen, Seifensand Stürkerseif, Zichorie, Kaffee-Gras, Gerstenkaffee, Schweizer Kräuter-Tea, guter Ersatz für die ausländischen Tees.

:: Muschel-Fleisch :: in Feldbosen Dose 1.10 Mk., in 8 Pfund-Dosen und lose, sehr nahrhaft.

—: Muschel-Paste —: guter Brotaufstrich, Dose 1.55.

1. Weilburger Consumhaus, R. Brehm.

Ein Länferschwein zum Einlegen zu verkaufen. Mauerstraße 25.

Unsere Badeanstalt ist wieder geöffnet.

Gaßfabrik.

Jam 1. April gesucht tüchtiges Mädchen für Küche und Hausarbeit.

Frau Kemp, Frankfurterstr.

Kleine Wohnung a. d. verm. Bo. sagt d. Exp. u. 1425

Gebr. Kahn

mögl. 10—20 Pers. offend, sof. zu kaufen gesucht.

Grube Carolus II, Wehlar.

Todes-Anzeige.

Heute morgen verschied nach kurzer Krankheit mein lieber Bruder, unser guter Schwager und Onkel

Carl Stuhl

im Alter von 58 Jahren.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
August Stuhl.

Weilburg, den 27. Februar 1917.

Die Beerdigung findet Freitag den 2. März, nachmittags 2½ Uhr, von der Friedhofskapelle aus statt.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Tode meines geliebten Mannes, unseres guten Vaters, Schwiegervaters und Grossvaters,

des Gast- und Landwirts

Phil. Heinr. Haibach

sowie Herrn Pfarrer Auler für die trostreichen Worte am Grabe und die zahlreiche Begleitung zu seiner letzten Ruhestätte, sagen wir herzlichen Dank.

Aulenhäuser, den 27. Februar 1917.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Zu einer

Hauptversammlung

der Weilburger Ortsgruppe des Vereins für Nassauische Altertumskunde und Geschichtsforschung

wird hierdurch auf Mittwoch, den 28. Februar 1917, abends 8 Uhr, ins „Deutsche Haus“ ganz ergebenst eingeladen. Auch Damen und Nichtmitglieder sind willkommen.

Tagesordnung:

1. Mitteilungen des Vorstands über die gegenwärtige Lage des Vereins.
2. Vorstandswahlen.
3. Bericht des Herrn Mantel über einen Plan zur rechtzeitigen Sammlung bittlicher Kriegserinnerungen.

Prof. Gropius.

Kirchliche Nachrichten.

Donnerstag den 1. März, nachmittags 5 Uhr: Passionsgottesdienst durch Hofprediger Scheerer. — Pieder: Nr. 81 und 78.

Hugo Zipper, G. m. b. H.

Wir übernehmen die Herstellung aller Druckerarbeiten in ein- und mehrfarbiger Ausführung. Die Reichhaltigkeit unseres guten Schriften- und Maschinenmaterials entspricht selbst den weitgehendsten Anforderungen.

□ □ □

:: Preisberechnungen kostenlos ::

Buchdruckerei

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Heimgang unserer lieben Mutter, Grossmutter und Urgrossmutter

Frau

Johannette Lied Wtw.

geb. Weil

für die Begleitung zur letzten Ruhestätte sowie für die vielen Kranzspenden sagen wir herzlichen Dank. Besonders danken wir Herrn Hofprediger Scheerer für seine ergreifende Grabrede.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Ludwig Lied.

Weilburg, den 27. Februar 1917.

Danksagung.

Für alle, vielen Beweise der Teilnahme an dem uns betroffenen herben Verlust unserer lieben, unvergesslichen Frau, Mutter und Tochter

Anna Nen geb. Gelbert

sagen wir tiefgefühlten Dank.

Oskar Neu,

Wilh. Rich. Gelbert u. Frau.

Löhnberg, den 25. Februar 1917.

Gesangbücher

in allen Preislagen in reicher Auswahl (auch mit Schloss)

empfiehlt

Buchhandlung Hugo Zipper, G. m. b. H.